

Es ertönt ein Signalton, als wäre der Fahrstuhl überladen. Keiner steigt aus. Es wird nochmal an allen Geländern gerüttelt und dann geht sie los: die Besichtigung des noch im Bau befindlichen höchsten Hauses Berlins. Mit dem Baustellenaufzug, der außen an dem Stahlbetongerippe des Turms sitzt, fährt die geladene Journalistengruppe in fast 140 Meter Höhe. Es dauert neun lange, mulmige Minuten, bevor wir im 31. Geschoss aussteigen – und sich bei strahlendem Sonnenschein eine spektakuläre Sicht auf die Stadt eröffnet.

Berlin ist zwar Großstadt, Hochhäuser sind aber noch dünn gesät. Seit das EDGE East Side seine finale Höhe erreicht hat, blitzt es zwischen den Altbauten und in Straßenfluchten hervor, wenn ich durch den Kiez laufe. Obwohl im Umfeld einige Bauten per Definition ebenfalls als Hochhaus firmieren, bleibt es der einzige Wolkenkratzer. Der Baustellenbesuch zum Richtfest bleibt vermutlich die erste und auch einzige Chance der Begehung! Nur wenige Flächen im Turm, der geheimhin nach seinem größten Mieter als Amazon Tower bezeichnet wird, werden nach der Fertigstellung im nächsten Jahr für die Öffentlichkeit zugänglich bleiben. Noch sind eine „Skybar“ und ein Fahrradrepariershop geplant. Gegen die Lage des Turms an der Warschauer Brücke, inmitten des Mediaspreegeländes, einer Ansammlung von trister Investorenarchitektur, ist nichts einzuwenden. Auch gestalterisch hat sich das Architekturbüro BIG etwas einfallen lassen, was für ein Hochhaus eher untypisch ist: Ab dem 12. Geschoss sitzen vor der Fassade Terrassen, die sich spiralförmig um den Turm nach oben wickeln. Nur eine Kleinigkeit stört: Er steht im Scheitelpunkt zwischen den dicht besiedelten Bezirken Kreuzberg und Friedrichshain. Von hier wirft der kolossal hohe Büroturm lange Schatten in die gewachsenen Wohnquartiere der Umgebung, die in den letzten Jahren die unangenehmen Folgen der Gentrifizierung zu spüren bekamen. Über 3600 Amazonmitarbeiter werden diese Entwicklung vermutlich befeuern. Es verwundert mich als unmittelbare Nachbarin nicht, dass wenige Tage nach dem Richtfest eine Mieterhöhung in meinem Briefkasten lag – ohne ersichtlichen Grund, eigentlich.

Schöne Aussicht...

Kirsten Klingbeil

schaute aus 140 Metern Höhe auf ihre plötzlich winzig kleine Nachbarschaft



Spiegel deutscher Geschichte

Text **Bernhard Schulz**



Nächst der Berliner Nationalgalerie war das Essener Museum Folkwang am stärksten von der Aktion des NS-Regimes unter dem Titel „Entartete Kunst“ betroffen. Mindestens 1400 Kunstwerke wurden beschlagnahmt, die überwiegende Mehrzahl Grafiken, aber auch zahlreiche Gemälde und Skulpturen. Die Kustoden des Museums machten sich noch verzweifelt Mut, indem sie für die Gemälde „Ausleihscheine“ ausstellten mit dem Vermerk „auf längere Zeit ausgeliehen an die Ausstellung ‚Entartete Kunst‘ in München“ – wissend, dass die vermeintliche „Ausleihe“ den dauerhaften, alsbald denn auch durch ein Reichsgesetz legalisierten Verlust bedeutete.

Dass das Folkwang-Museum so stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, lag am bedeutenden Anteil von Kunst des Expressionismus am Gesamtbestand. Das Folkwang hat unter den deutschen Museen eine einzigartige Geschichte. Die Stadt Essen kaufte beherzt die Privatsammlung des Hagener Unternehmers Karl Ernst Osthaus für 15 Millionen Reichsmark an, als der 1921 plötzlich starb. Essen besaß bis dahin ein Kunstmuseum von begrenzter Bedeutung, das nun aber, nach der Umbenennung in den von Osthaus für sein Vorhaben in Hagen gewählten Namen, in die allererste Reihe der Museen zeitgenössischer Kunst aufstieg. Denn was Osthaus seit der Jahrhundertwende bis zu seinem Tod gesammelt hatte, war zeitgenössisch und kam zumeist in lebhaftem Austausch mit den Künstlern selbst zustande.

Längst ist der Expressionismus Geschichte; seine Beliebtheit beim Museumspublikum hingegen ist hoch und seit Jahrzehnten ungebrochen. Wenn das Essener Museum das Jubiläum seiner Erwerbung und Neugründung vor einhundert Jahren mit der Ausstellung „Expressionisten am Folkwang. Entdeckt – Verfemt – Gefeierte“ begeht, so, um zum einen die höchst wechselhafte Wertschätzung dieser Kunstrichtung vor Augen zu führen. Zum anderen aber wird die Museumsgeschichte anhand der Kunstwerke ausbreitet, die erworben wurden, verscherbelt und in glücklichen Fällen zurückgekauft. So ist die Ausstellung vom Material her keine reine Kunstschau, sondern bezieht schriftliche Unterlagen ein und hat ihren düsteren Höhepunkt in den Räumen, in denen zum einen die ellenlange Liste von Beschlagnahmungen 1937 an einer Längswand vergrößert ist, zum anderen Schwarz-Weiß-Fotografien aus der Schandausstellung „Entartete Kunst“, in denen die Essener Werke farbig hervorgehoben sind.

Paul Vogt, der langjährige Museumsdirektor der Nachkriegszeit, blickte zur Eröffnung des Neubautraktes 2010 auf seine Amtszeit zurück: „Ich hatte mir drei Ziele gesetzt, als ich 1963 auch offiziell für das Museum verantwortlich war, nämlich: das Verlorene, soweit es ging, zurückzuholen oder durch Werke ähnlicher Qualität zu ersetzen, dann die Entwicklungen zu dokumentieren, die es weder bei Osthaus noch bei Gosebruch gegeben hatte, (...) und dann in die Ge-

Eine Ausstellung zur Hundertjahrfeier des Museum Folkwang

In diesen heil'gen Hallen: Chipperfields Neubau außen und innen. Fotos: Sebastian Drüen



genwart vorzustoßen – die eigentliche Aufgabe, die das Folkwang ja immer hatte, ein Museum der Gegenwart zu sein.“ Ernst Gosebruch war der Museumsleiter, der den Ankauf der Sammlung von Osthaus bewerkstelligte und dies, weil er schon zu dessen Lebzeiten als entschiedener Verfechter der zeitgenössischen Kunst in Erscheinung getreten war.

Interessanterweise gelangen die meisten Rückkäufe, 13 an der Zahl, in den frühen Jahren nach dem Krieg bis 1960. Danach konnte noch ein – heute unbezahlbares – Gemälde von Cézanne rückerworben werden, später eines von Kirchner; zuletzt gelang vor elf Jahren der Rückkauf einer Plastik von Maillol. Aber mit dem Ankauf eines anderen Gemäldes von Ernst Ludwig Kirchner hatte das Folkwang bereits 1949 ein Zeichen gesetzt. Kirchner hatte zu Zeiten des von den Nazis verjagten Gosebruch den Festsaal des 1925 eröffneten Museums-Neubaus ausmalen sollen, ein Projekt, das ungeachtet des beiderseitigen Engagements scheiterte. 1943 sank das verhalten moderne Gebäude in Trümmer und wurde erst lange nach dem Krieg zugunsten eines weiteren Neubaus abgetragen.

Der wurde 1960 bezogen. Ein weiterer Anbau kam 1983 hinzu. Mit ihm wurden die Museumsleute nicht glücklich, und als eine Grundsanierung unausweichlich wurde, fasste die Stadt im Jahr 2005 den Entschluss zu dessen Ersetzung. Verwirklichen konnte sie ihn erst, nachdem die Krupp-Stiftung sich zur alleinigen Finanzierung

mit 55 Millionen Euro verpflichtet hatte, geknüpft an die unbedingte Einhaltung des Budgets. Das gelang mit dem Entwurf des Wettbewerbs-siegers David Chipperfield. Sein Gebäude wurde zur Eröffnung zum Auftakt des „Kulturhauptstadtjahres Ruhr 2010“ hoch gelobt und hat seine Tauglichkeit seither in zahlreichen Wechselausstellungen, für die der Neubau hauptsächlich geschaffen wurde, unter Beweis gestellt.

Die schon vom allerersten Folkwang-Museum herrührende Eingeschossigkeit des Gebäudes hat hohe und gleichmäßig von oben belichtete Räume ermöglicht, im Grunde einen einzigen Ausstellungsraum, der je nach Bedarf beliebig unterteilt werden kann. So auch diesmal, wo die sowohl chronologische als auch nach Künstlern geordnete Ausstellung ein fließendes Raumkontinuum bei gleichwohl abgegrenzten Bereichen erhalten hat und so das Ausstellungskonzept in idealer Weise umgesetzt. Obgleich die Formate der Gemälde eher klein sind, verlieren sie sich nicht an den hohen Wänden. Skulpturen wie auch Vitri-nen für die kostbaren Künstlerbriefe akzentuieren die großzügigen Räume, ohne die Bewegung der Besucher einzuengen.

Die Kunst des Expressionismus, vor einhundert Jahren museal geworden, fasziniert das Publikum mehr denn je. Die Essener Ausstellung macht die Kunstwerke zu Zeugen der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Dass sie in unseren Tagen so vorzüglich zu sehen sind, ist alles andere als selbstverständlich. Das ist die leise, aber unüberhörbare Mahnung der Jubiläumsausstellung des Museums Folkwang.

Expressionisten am Folkwang. Entdeckt – Verfemt – Gefeierte

Museum Folkwang, Museumsplatz 1, 45128 Essen

www.museum-folkwang.de

Bis 8. Januar

Der Katalog, bei Steidl erschienen, kostet 38 Euro.

Wer Wo Was Wann

Die Hochschule Bochum richtet diesen Winter die Vortragsreihe „Architecture Winter Talks 2022: Mit Holz“ aus. Anknüpfend an die letzten Summer Talks zu nachhaltigen Praktiken widmen sich die fünf Winter Talks unterschiedlichen Zugängen zum Planen und Bauen mit Holz. Am 10., 17. und 24. November, am 1. Dezember und am 12. Januar findet jeweils um 18 Uhr im Blue Box Auditorium ein Vortrag statt. Thematisch reichen sie von urbanem Holzbau über skandinavische Massivholzstrukturen bis zur kreislaufeffektiven Bauweise. www.hochschule-bochum.de

Höger-Preis umbenannt: Alle drei Jahre verleiht die „Initiative Bauen mit Backstein“ ihren internationalen Preis, der in Zukunft Erich-Mendelsohn-Preis für Backstein-Architektur heißen wird. Eine eigens in Auftrag gegebene Studie des Hamburger Historikers Prof. Thomas Großbötlingen setzte sich intensiv mit der kontroversen NS-Vergangenheit des vorherigen Namensgebers, Fritz Höger, auseinander. Er zeigte auf, dass Höger klare rassistische, antisemitische und völkisch-nationalistische Ansichten vertrat. Da der Preis für ein progressives Verständnis von Architektur und für das kreative Potential des Baustoffes in der internationalen Architektur steht, war ein Signal für die Zukunft notwendig. www.backstein-architektur.de

Der Best of Interior 2023 Award ist ein Preis für Wohn-design, der vom Callwey-Verlag, vom BDIA, von Schöner Wohnen und weiteren Partnern jährlich verliehen wird. Teilnahmebedingung ist, dass es sich um ein privates Umbau- oder Einrichtungsprojekt aus Expertenhand handelt und nach dem 1. Januar 2020 fertiggestellt wurde. Die Projekte können bis zum 2. Februar 2023 eingereicht werden. award.bestofinterior.de



Der Herbstworkshop der acc Academy for Architectural Culture beschäftigte sich mit dem Dresdener Residenzschloss als modernem Arbeitsort. Die Aufgabenstellung der acc verfolgte das Ziel, neue Konzepte für bestehende Räume für die Museumsmitarbeiter innerhalb der Schlossmauern zu entwickeln. Unter der Leitung von Volkwin Marg und Stephan Schütz erarbeiteten die Stipendiaten Entwürfe für neue Arbeitsumgebungen im historischen Residenzschloss (Foto: aac). Ab dem 24. November 2022 zeigen die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden die Ergebnisse im Residenzschloss. www.aac-hamburg.de

Der Deutsche Landschaftsarchitekturpreis wird für das Jahr 2023 zum sechzehnten Mal ausgelobt. Der BDLA verleiht einen ersten Preis und Auszeichnungen in neun Kategorien von öffentlichem Raum über Sport, Spiel und Bewegung bis zu Gartendenkmalpflege. Außerdem wird es einen Sonderpreis Klimaanpassung/-schutz geben. Kandidaten können ihr Dossier bis zum 26. Januar 2023 einreichen. www.deutscher-landschaftsarchitektur-preis.de



Ausgezeichnete Lebensräume: Die Ergebnisse des österreichischen Bauherrenpreises 2021 werden bis zum 13. Januar in den Räumlichkeiten des Wiener Städtischen Versicherungsver-eins ausgestellt. Der Preis, der seit 1967 von der Zentralvereinigung der ArchitektInnen Österreichs verliehen wird, honoriert Persönlichkeiten oder Institutionen, die sich in besonderer Weise um die heimische Baukultur verdient gemacht haben. Die Ausstellung zeigt die sechs Siegerprojekte (im Bild eines davon, Panoramalift Steyr, Foto: Mojo Reitter) sowie diejenigen 24, die es auf die Shortlist geschafft haben. www.airt.at